



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Veilchen im Haag.

an mit den Worten: „Wir wollen fleißig sein und der lieben Mutter Gottes zulieb das neue Haus errichten; denn die Schwestern sind vornehme Ebenbilder von der Mutter Gottes!“ Seitdem wir Schwestern nun da sind, ist der hochw. Herr Missionar der Sorge fürs Materielle enthoben und kann sich ungehindert der Seelsorge widmen, und wie unglaublich umfassend und segensbringend ist sie nicht in der Mission. Wollte Gott, daß wir deren noch recht viele hätten, dann würden die Finsternisse bald zerstreut und das Morgenrot die in Satans Macht gefesselten Heiden-seelen selig erquicken.

Diese junge Mission mit den im Anfang erlebten Opfern und Schwierigkeiten möge ein sprechender Zeuge sein, wie das göttliche Herz Jesu nach dem Heil aller Völker sich sehnt. Darum empfehle ich recht innig dem Gebete unserer freundlichen Leser diese Mission, damit im ganzen Uruland, von einem End zum anderen bald der Ruf erschalle: „Lob dem göttlichen Herzen, durch welches uns das Heil gekommen ist.

Arbeit, die nicht anderen frommt,
Das ist Arbeit ohne Segen.



Veilchen im Haag.

Von Schwester M. Gustavina.

Bescheidene Veilchen sind es, liebe Schwestern, über die ich heute mit Ihnen plaudern möchte. Veilchen, die sich in der Vergessenheit wohlbefinden und die nur durch den Wohlgeruch ihrer Tugenden ihr edles Herz ausströmen. So oft wird den schwarzen Brüdern und Schwestern im sonnigen Weltteil Gefühllosigkeit und Undankbarkeit vorgeworfen. Doch dieses ist ja leicht erklärlich, da die ersten Strahlen der Gnadensonne noch nicht vollständig das Dunkel zu durchdringen und das starre Eis des Heidentums zu schmelzen vermochten.

Wie lieblich zeigte sich das Wirken der Gnade bei einem armen, blinden und schon bejahrten Negermädchen. Vor vielen Jahren besuchte sie die Missionschule. Später verlor sie durch einen Unfall das Augenlicht. Da Maria ihren Angehörigen nun nicht mehr nützen konnte, so erhielt sie gerne die Erlaubnis, auf die Missionsstation gehen zu dürfen. Dort wurde sie auch freundlich aufgenommen und fand ein zweites Heim. Nun war ihre Freude groß, konnte sie doch jeden Tag zur Kirche gehen. So groß war ihr Eifer, daß sie sogar an einem Pfingstfeste zweimal zur hl. Kommunion ging, einmal vor und einmal nach dem Frühstück. Lächelnd meinte der Missionar, als er von

diesem Vorfall hörte: „Die Sünde wird wohl so groß nicht gewesen sein.“

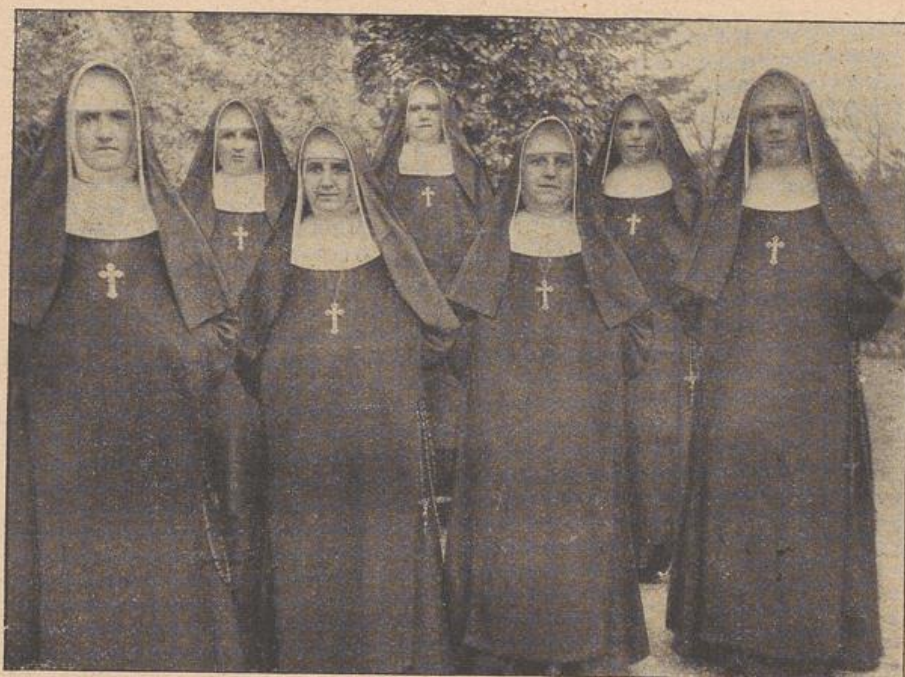
Für den kleinsten Liebesdienst war Maria dankbar. Von früh bis spät war sie mit dem Flechten der Matten beschäftigt, um so ihren bescheidenen Unterhalt zu verdienen. Gerne war sie bereit, auch die freie Zeit zur Arbeit zu verwenden, wenn Notwendigkeit vorlag, alles nur, um die Mission unterstützen zu können. Als Maria wieder einmal eine ganze Woche hindurch jeden freien Augenblick zur Arbeit ausgenutzt hatte, wollte ihr die Aufsichtsschwester eine kleine Freude machen und bot ihr mit Erlaubnis ihrer Vorgesetzten einige Geldstücke an. Aber das arme blinde Mädchen war nicht zu bewegen, dieselben anzunehmen. „Das habe ich für Jesus getan,“ war ihre schlichte Antwort. Und dann fügte sie bei, „solange ich bei der Intosafana in der Schule war, habe ich keine Sünde getan und seitdem bin ich so glücklich.“

* * *

Amandus war ein kleiner Knabe von etwa 6 Jahren, als er auf die Mission kam. Da er geschickt und anstellig war, so durfte er bald dem Bruder im Vestiar helfen und lernte nebst vielem andern auch ein wenig Deutsch. Sein innigster Wunsch war, Priester zu werden. Sehr fleißig empfing er die heiligen Sakramente. Wenn er sich nun erinnerte, jemand wehe getan zu haben, so verfehlte er nicht, vorher um Verzeihung zu bitten. Regelmäßig vor dem ersten Freitag ging er zur Schwester und bat sie flehentlich, ihm doch alles zu verzeihen, „da es mir,“ wie er sagte, „so leid tut, Jesus dadurch wehe getan zu haben.“ Weil er der ältere Sohn einer armen Witwe war und es sich zudem herausstellte, daß seine Augen sehr schwach waren, so mußte er seiner schönsten Hoffnung entsagen. Mutig gab er sich nun daran, nebenbei das Korbmacherhandwerk zu erlernen. Seine Kameraden suchten ihn oft durch Hinweis auf seinen schmalen Lohn zur Unzufriedenheit anzureizen. Stets jedoch war seine Antwort: „Ich bin doch nur ein Lehrling, und die Mission hat mir schon so viel Gutes getan.“

In seinem 18. Jahre kam er zu seiner weiteren Ausbildung in ein großes Geschäft, wo er bald wegen seiner Bescheidenheit und Dienstfertigkeit als auch in Anbetracht seiner Geschicklichkeit das Vertrauen des Chefs gewann. Da er demselben auch als Dolmetscher gute Dienste leistete, so konnte er sich bald ein nettes Sümmchen ersparen. Wie glücklich war er nun, dasselbe seiner lieben Mutter überbringen zu können. Das verdanke ich meiner lieben himmlischen Mutter, schrieb der Jüngling seinen früheren Wohltätern.

Mit großem Eifer nahm er sich seiner Stammesgenossen an und unterrichtete dieselben jede Woche mehrere Male im Kate-



Ausreise in das südafrikanische Missionsgebiet.

Am 24. März reisten folgende sieben Schwestern mit dem deutschen Dampfer „Usambara“ nach Mariannhill, Süd-Afrika, ab: Schw. Aquina, Schw. Suitberta, Schw. Josepha, Schw. Magdalena, Schw. Edmundine, Schw. Osmana, Schw. Andresina. Möchten diesen jugendlichen Missionarinnen noch viele großmütige, deutsche Mädchen folgen und sich als Ordensschwester dem erhabenen Missionswerk weihen!

chismus. Auch er wollte keine Bezahlung dafür annehmen. Das tue ich für Maria, sie wird mich bezahlen; ich schulde ihr so viel; damit war die Sache abgetan.

Solche Seelen finden sich überall, höre ich meine lieben Schwestern sagen. Ja, Gott sei Dank, sie finden sich überall, aber gleich den lieblich duftenden Veilchen nur vereinzelt, versteckt im Dornestrüpp des sie umgebenden Weltfinnes und der Sünde.

O vereinigen wir uns in innigem Flehen, daß doch das heiligste Herz Jesu die Flammen seiner glühenden Liebe senden und dieselben immer stärker werden mögen, damit das Eis des Heidentums schmelze und der himmlische Gärtner seiner heiligen Kirche eine Fülle der köstlichen Blüte finde, an denen sich sein göttliches Herz erfreuen möge.



Missionsnachrichten.

Rombo, Ost-Afrika.

Nun will ich Ihnen heute einmal unser Häuschen beschreiben. Unten haben wir drei Zimmer. Eines ist Refektor und zu-